

Frauen Leben



Geschichte und Geschichten rund um das
Kloster Neuenwalde



Autoren: Berit Seitz / Hartmuth Seitz

Wir bedanken uns bei allen, die zu dieser kleinen Schrift beigetragen haben. Insbesondere bei dem Präsidenten der Ritterschaft des Herzogtums Bremen, Herrn Dr. von Schwarzkopf. Dies gilt auch für Frau Karin zum Felde (Ritterschaft), ihre Unterstützung bei der Recherchearbeit und das Archiv der Ritterschaft in Stade und seinem Leiter, Herrn Thomas Fenner. Ihm und Frau Dr. Julia Kahleyß (Leiterin des Stadtarchivs Bremerhaven) auch ein Danke für das intensive Korrekturlesen. Dr. Julia Kahleyß ein persönliches Danke für das individuelle Vorwort zu dieser Broschüre. Wir bedanken uns auch bei dem Vorsitzenden des Familienverbandes von der Decken und Mitgliedern der Familie von Düring für die Einsatz. Waldo Schüscke, unserem lebenden Klosterlexikon, und seiner Frau Erika ist für das unermüdliche Beantworten unserer Fragen zu danken. Vom Team der Ortsheimatpfleger stand uns Manfred Lammers mit seinem Wissen zur Seite. Ihm und Dieter Oldenbüttel, dem Teamleiter Heimatmuseum Neuenwalde, einen herzlichen Dank für das Bildmaterial. In den Dank eingeschlossen ist auch Hermann Schinzel, der uns spontan persönlich seine Zeichnungen auswählte und dabei nebenbei auch noch mit Geschichten versorgte! Neben den genannten standen uns noch viele Neuenwalder mit Rat, Tat und vor allem Geschichten zur Seite. Zu guter Letzt noch einen extra Dank an unsere familieninterne Königin der Suchmaschinen.



Zeichnung Hermann Schinzel

Angaben wie [H1] bezeichnen die Position in der Liste unserer Zitatquellen im Literaturverzeichnis.

Fotos: Hermann Schinzel Neuenwalde, Hartmuth & Berit Seitz Neuenwalde, Archiv des Heimatmuseums Neuenwalde, Privatarhiv Manfred Lammers

Titelseite von links nach rechts: Ilse v. d. Decken (Quelle: Heimatmuseum Neuenwalde), Wilhelmine Hoops (Quelle: Archiv Manfred Lammers) und Jutta Gräfin zu Münster (Quelle: Heimatmuseum Neuenwalde), Klosteranlage (Foto: Seitz)

Die Reihe der Lebensbilder der Neuenwalder Nonnen, die ihr Schicksal und das des Klosters im Laufe der Jahrhunderte in die eigenen Hände genommen haben, ist lang und beeindruckend. Gegründet als mittelalterliches Benediktinerinnenkloster bildete das Kloster Neuenwalde lange Zeit hindurch ein geistliches und wirtschaftliches Zentrum der Region. Aber dies ist nicht der Schwerpunkt der vorliegenden Broschüre, sondern es sind die Frauen, die das Kloster und damit auch den Ort Neuenwalde prägten. Berit Seitz und ihrem Vater Hartmuth Seitz ist zu verdanken, dass diese spannenden Geschichten dank der Unterstützung der Ritterschaft des Herzogtums Bremen und ihres Präsidenten Herrn Dr. von Schwarzkopf wunderbar lesbar präsentiert und mit Anekdoten, Erinnerungen und Zitaten von Zeitzeugen angereichert gedruckt vorliegen. Denn im Kloster machten nicht die Männer die Geschichte, sondern die Frauen; ausgenommen waren davon die Pröpste, denn „ohne Männer geht es nicht“. Die letztjährigen Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum rufen zuerst die Lebensgeschichte der ehemaligen Nonne Katharina von Bora ins Gedächtnis, die als kluge und selbstbewusste Frau die Reformation an der Seite von Martin Luther mitgestaltete. Aber die Beschäftigung mit ihrer Biographie sollte ein Ansporn und nicht das Ende der Forschung sein. Die Geschichte und Persönlichkeit der einzelnen Priorinnen, aber auch anderer im Kloster lebender und arbeitender Frauen und ihre Erfolge und Schwierigkeiten, sind es wert, sich damit eingehend zu beschäftigen. Berit Seitz knüpft damit an ihre Arbeit an, die sie seit 2016 mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und dem Ver.di-Ortsfrauenrat in Bremerhaven vorantreibt: die Erforschung einzelner Frauenbiographien und ihre Verbindung mit der Stadtgeschichte. Mit Hilfe von Workshops und Rundgängen werden in Anknüpfung an neuere Tendenzen der Frauenforschung bekannte und unbekannte Biographien erforscht und der Öffentlichkeit nähergebracht. Denn, obwohl nunmehr seit Jahrzehnten betrieben, ist die Frauenforschung noch lange nicht am Ziel. Häufig ist quellenbedingt über die Männer sehr viel mehr bekannt als über die Frauen. Zusätzlich wird – so zumindest mein Eindruck – seltener als noch vor einigen Jahren der Fokus auf genuin frauengeprägte Bereiche des Lebens gelegt. Dafür, dass dieser Faden, den mein Amtsvorgänger Dr. Hartmut Bickelmann im Nordsee-Kalender 2002 mit den Worten „Die Frauenforschung steht, was Bremerhaven betrifft, erst in den Anfängen, und Ziel des Stadtarchivs ist es daher, entsprechende Untersuchungen zu initiieren“ treffend beschrieb, wieder aufgenommen wird, sind diese Broschüre und die bewundernswerte Arbeit von Berit und Hartmuth Seitz ein beeindruckender Beleg.

Ich wünsche allen viel Freude beim Lesen und Forschen!

Bremerhaven, im Sommer 2018

Dr. Julia Kahleyß

Diese Broschüre gibt einen Überblick über Ritterschaft und Kloster. Sie basiert auf verschiedenen Textbausteinen aus Vorträgen und Artikeln über das Kloster und die Kirche in Neuenwalde. Insofern danken wir der Familie Seitz für ihre Bemühungen.

Für diejenigen, die neben den schriftlichen Darlegungen an Kloster und Kirche interessiert sind, empfehlen wir einen Besuch.

Kontakt:

Klosterverwaltung Neuenwalde

Bederkesaer Str. 19

27607 Geestland

Tel. & Fax: 04707 – 214

Dr. Botho v. Schwarzkopf, Präsident der Ritterschaft des Herzogtums Bremen

Wie das Kloster nach Neuenwalde kam



Steinhaufen im sog. Rosengarten (Foto: Seitz)

Wenn die Steine des Klosters in Neuenwalde erzählen könnten, was würden diese uns aus ihrer Vergangenheit erzählen? Zu welchen Ereignissen würden sie sich als erstes äußern? Eines ist verbürgt, sie würden keine Angaben aus der Zeit der Gründung dieses Klosterkonvents geben, denn der heutige Standort ist nicht der Gründungsort.

Zwischen dem alten Kloster und der Zehntscheune¹ befindet sich heute der Rosengarten. An dieser Stelle befand sich, wie später im Text erwähnt, das sogenannte Rote Haus.² Im Zuge der landschaftsplanerischen Umgestaltung im Bereich des Klosterhofes wurde eine erhebliche Anzahl von Granitblöcken freigelegt, die hier als Begrenzung oder Mauer abgelegt wurden. Die Steine machen nicht den Eindruck lediglich ausgegrabener, störender Feldsteine. Sind sie vielleicht doch Teil eines früheren Mauerwerks? Etwa Überreste des einstigen Roten Hauses! Wir wissen es nicht – aber die entsprechende Vermutung liegt nahe. Wir schließen uns mit dieser Mutmaßung der Bauhistorischen Untersuchung von Stefan Amt an, die dieser im Jahre 2005 für die Heilig-Kreuz-Kirche in Neuenwalde erstellt hat.

In dieser kleinen Broschüre stehen nicht die geschichtlichen Fakten, die in zahlreichen Schriften belegt sind, im Vordergrund. Eckdaten sind aber auch hier unvermeidlich, da sie aus Gründen der Übersicht notwendig sind. Das heißt: Diese Broschüre erhebt nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Arbeit.

Weil die Steine unsere Fragen nicht direkt beantworten, nutzen wir uns zugängliche Unterlagen aus den unterschiedlichsten Archiven. Für die neuere Geschichte wenden wir uns vor allem den Personen zu, die selber noch das Leben im Kloster kennengelernt und uns darüber schriftlich oder mündlich berichtet haben.

Aus den Anfangstagen der Geschichte des Klosters Neuenwalde zeichnet sich somit folgendes Bild ab: Die Ursprünge unseres Klosters liegen im Jahre 1219 in der Gründung eines von wahrscheinlich 15 Zisterzienserinnen-Klöstern in Deutschland, in diesem Fall durch die Herren von Diepholz. Als erster Beleg dafür gilt die Urkunde Kaiser Friedrichs II. zur Bestätigung des Standortes des Klosters im heutigen Midlum. Hier stoßen wir auf eine erste Unwägbarkeit der Geschichte. Nur in dieser Urkunde

¹ Vor 1847 Klosterscheune und Torfboden, 1847 neu erbaute massive Torfscheune, 1888 zu Wohnzwecken ausgebaut [H 1], seit 2014 u.a. als zweiter Standort des Ev. Bildungszentrums Bad Bederkesa für Seminare genutzt

² Näheres dazu siehe Seite 18

wird das Kloster dem Zisterzienserorden zugeschrieben. Sämtliche später ausgestellten Urkunden besagen hingegen, dass unser Neuenwalder Kloster ein Benediktinerinnenkloster war.

Fakt ist: Das Kloster wird im Jahre 1282 wegen festgestellter wirtschaftlicher Mängel aus dem Raum des heutigen Midlum nach Wolde, dem heutigen Altenwalde verlegt. Die Verlegungsurkunde vom 21. Januar 1282 besagt, dass die Nonnen in Midlum in größter Armut lebten. Die Gebäude verfielen. Die Nonnen hatten keine „geschlossene und regelrechte Obhut“ [H 7]. Das Kloster war zu diesem Zeitpunkt also weit davon entfernt, wohlhabend zu sein. Beklagt wird ein Mangel an Äckern, Gewässern, Holz und Mühlen, die Baufälligkeit der Gebäude und der Mangel an Lebensmitteln – alles in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1334 ausdrücklich benannt.

Die Suche nach einem besseren Standort war in der Nähe des damals noch bestehenden Ortes Dahlem erfolgreich. Der Klosterpropst hatte dort am „Fluß Westerwedel“ eine Wassermühle errichtet. 1334 konnte das Kloster Dank der Genehmigung durch Erzbischof Burchard Grelle als Benediktinerinnenkloster an seinen jetzigen Standort umsiedeln. Grund und Boden stammte aus dem Vermögen der Ritter von Bederkesa und der Herren von Elm. Im Schutz der Klosteranlage entwickelte sich entlang „des Stenweges“ nach Bederkesa im Laufe der Jahrzehnte die Siedlung „Nigenwolde“, das heutige Neuenwalde.

Ein Wasserlauf mit Wassermühle! Drumherum Wälder und Ländereien – ein idealer Standort? Im Vergleich zu den verlassenem Plätzen sicherlich. Aber – das Baumaterial musste auf ungepflasterten Pfaden herantransportiert werden. Kein einfaches Unterfangen. Ein abermaliger Umzug zurück nach Altenwalde wurde 1365 gedanklich in Erwägung gezogen. 1400 nannte der Konvent „gewichtige und zwingende“ Gründe für den Umzug in die Pfarrkirche in Flögeln, was Erzbischof Otto von Bremen sogar genehmigte. Er hatte sogar einen vierzigstägigen Ablass für alle ausgeschrieben, die beim Neubau mithelfen oder dafür „Almosen“ geben wollten. Rütther [H 5] führt ebenso wie Behrend [H 1] mögliche Gründe an, warum der Konvent Überlegungen für den erneuten Umzug angestrengt hatte. „*Weil die Gaben zu spärlich flossen und die Mittel für den Neubau nicht genügten*“ [H 5] verblieb das Kloster aber an der Stelle, an der es sich noch heute befindet.

Durch Zuwendungen, Kauf und Verpfändungen, durch den Schutz der katholischen Kirche und durch Abgaben entwickelte sich das Kloster an dieser Stelle in kleinen Schritten zu einer Grundherrschaft über den gesamten Geestrücken von Neuenwalde bis hin nach Altenwalde. Dessen Ziel war es den Besitzstand zu vergrößern, den Machteinfluss zu erweitern, um so auch Rentabilität zu sichern.

Wenn die Steine des Klosterkomplexes mit uns reden würden, würden sie bestimmt von den Menschen berichten, die das Kloster mit Leben erfüllten. Von den bekannten und weniger bekannten Bewohnern! Von alltäglichen Begebenheiten! Von den Folgen der Reformation! Von Zerstörung und Wiederaufbau! Von zahlreichen Veränderungen, die das Klosterleben im Laufe der Jahre beeinflussten!

Die Steine würden wohl eher nichts über Otilie von Bederkesa, der ersten namentlich erwähnten Nonne vor 1282 - womöglich eine Angehörige der ersten Klosterpropste Heinrich und Marquard von Bederkesa - erzählen. Genauso wenig, wie von den beiden Priorinnen Mechthild und Dorothea von der Heyde. Diese drei Damen gehörten zum Kloster, bevor es nach Neuenwalde umsiedelte.

Ist es doch möglich, dass sich unter den bis zu 1,5 m dicken Granitsteinen in den Grundmauern der Klosterkirche noch ein Zeitzeuge dieser ersten Epoche des Neuenwalder Klosters befindet? Ob dieser sich dann an Namen wie Katharina von Levenberg oder Adelheid von Bremen erinnern könnte? Oder an Wommela Wachmanns und Anna Brummer? Oder würde er uns darüber informieren, was es mit Yde auf sich hat? Im Jahr 1333 muss es eine Priorin dieses Namens gegeben haben - und das, obwohl dieser Name eher als männlicher Vorname gedeutet werden kann.

Begleiten Sie uns bei unserem Gang durch die Entwicklung des Klosters Neuenwalde, durch die Reformation bis hin zum Damenstift der Ritterschaft des Herzogtums Bremen.

Eines ist unbestritten: Die Reformation traf den Benediktinerorden - wie alle großen Orden - schwer. Zahlreiche Klöster gingen unter – oftmals durch Selbstauflösung, weil sich Mönche Luthers Lehren, der u.a. das Mönchtum als unchristlich ablehnte, anschlossen. Den Mönchen folgten die Nonnen. Es gab dementsprechende Erlasse evangelischer Fürsten. Doch welcher Weg zeichnet sich für die Bewohnerinnen des Neuenwalder Klosters ab?



Das Kloster heute (Foto: Archiv Seitz)

Stichtenwerkstatt Kloster Neuenwalde

Streitigkeiten und Schicksalsschläge



Grabstein Nicolaus Mynstede (Foto: Seitz)

Wer einen Blick auf die Übersicht der Neuenwalder Priorinnen wirft, dem fällt sofort auf, dass diese Liste Raum für Interpretationen lässt. Offen ist, ob die Priorin aus Altenwalde mit umzog. Sicher ist, dass Katharina von Levenberg 1356 Priorin im Kloster Neuenwalde wurde. Wie lange sie im Amt war, ist nicht eindeutig. Die nächste Zeitangabe betrifft ihre Nachfolgerin Adelheid von Dunense, die laut vorliegender Liste [H 1] ab 1363 dem Kloster 20 Jahre lang vorstand. In den nächsten 125 Jahren waren die Amtszeiten der Priorinnen sehr unterschiedlich, die Vakanzen dazwischen dauerten bis zu 40 Jahre.

Die Besitzschwerpunkte um Altenwalde und Neuenwalde wuchsen – wie erhofft – erst im Laufe der Jahre durch Käufe, Schenkungen, Verpfändungen oder Tausch zu einem großen Einflussbereich zusammen. Nüchtern betrachtet war das Kloster auf dem Weg, ein großflächig organisiertes Wirtschaftsunternehmen zu werden. Auch die Nonnen waren verpflichtet, entsprechend der Regel „ora et labora“, persönlich zum Unterhalt des Klosters beizutragen. Seit der Gründungszeit war die Schafzucht wichtig. Die Verarbeitung von Wolle und der Handel mit Stoffen spielten eine große Rolle. Diesbezügliche Geschäftsbeziehungen des Klosters reichten um 1400 bis nach Hamburg.

Der Aufgabenbereich der Nonnen war geregelt. Neben der Priorin und der Subpriorin gab es folgende – sagen wir es einfach einmal auf Neudeutsch – Abteilungsleiterinnen: Procuratrix (Rechnungen und Haushaltsführung), Culinaria (Küche), Vestiaria (Kleidung), Custrix (Küsterin), Infirmaria (Krankenpflege).

Unsere Nonnen stammten in der Aufbauphase des Klosters in der Mehrzahl aus den Familienzweigen der Herren von Bederkesa. Später kamen Nonnen aus Familien des bremischen Städtchens und den begüterten Bauern im Land Hadeln dazu. Aber auch Nonnen aus Hamburg werden erwähnt, später auch Bremer Patriziertöchter. Es gibt keinerlei Hinweise über Töchter aus dem Land Wursten.

Durch Urkunden und Schriftstücke wissen wir, dass diese Zeit eine sehr unruhige war. Die Wirtschaftsführung der Pröpste, so belegen Schriftstücke aus dem 15. Jahrhundert, war nicht immer

sehr erfolgreich. Die Bausubstanz des Klosters verfiel immer mehr. Das hing nicht nur damit zusammen, dass Lauenburger Landsknechte am Neujahrstag auf dem Rückzug nach ihrer Niederlage in Weddewarden auch in Neuenwalde alles mitnahmen, was Profit versprach. Im Jahr 1500 brannte das Kloster ab!

Materieller und moralischer Niedergang prägten diesen Zeitraum. Der Wunsch nach einer Rückbesinnung auf die ursprünglichen Benediktinerregeln und die alten Ideale fand in vielen Klöstern immer größeren Anklang. Am Ende dieses Prozesses stand die Bursfelder Kongregation, d.h. Erneuerung der Ordensregeln mit Blick auf die ursprüngliche Strenge und Reinheit und die Vereinheitlichung der klösterlichen Observanzen.

Erzbischof Johann III von Bremen führte 1509 im Rahmen einer Visitation des Klosters Neuenwalde strenge „Klausur und Observanz“ ein. Der bisher geleistete Eid der Nonnen auf den Propst wurde auf die Priorin übertragen. Gleichzeitig wurde die Wahl der Luitgard Vaghedes zur Priorin bestätigt. Der Konvent bekam das Privileg, sich Propst und Priorin selbst zu wählen, „... solange es bei der strengeren Observanz bleibt.“ Die Priorin erhielt somit die alleinige Gewalt in allen Fragen des Klosterlebens.

1515 starb Luitgard Vagedes. In dieser kritischen Zeit übernahm Margarethe von Reden das Amt, legte es aber nach 2 Jahren nieder. Als Nachfolgerin wählten die Nonnen 1517 die aus einer bremischen Patrizierfamilie stammende Wommela Wachmanns (Schreibweise auch Wachmans oder Wachmann).

Bereits seit 1508 – durch den Tod des energischen Propstes Nikolaus Mynstede – war das Kloster für 20 Jahre ohne entsprechende Aufsicht. An dieser Stelle lohnt sich ein Blick auf die Steine des Klosters, die tatsächlich zeitbezogene Informationen liefern. Dies gilt insbesondere für die Grabsteine. Das älteste in Stein gemeißelte noch vorhandene Zeugnis des Klosters Neuenwalde ist oberhalb der seitlichen Eingangstür zur Kirche eingemauert. Es ist die Grabplatte des Nikolaus Mynstede. Dieses einzigartige schriftliche Zeitdokument gibt für alle lesbar den Hinweis, dass Mynstede dem Kloster 2000 Gulden stiftete. Aus diesem steinernen Dokument ist natürlich nicht ersichtlich, dass er in den alten Urkunden mehrfach mit seinen Aktivitäten erwähnt ist. Dirk Behrens hat in der Broschüre „Kloster Neuenwalde“ [H 1] die in gotischen Minuskeln gehaltene lateinische Inschrift „übersetzt“. Sie lautet:

„Hier liegt der entseelte Leib des Nicolaus Minstede, der dem Kloster Neuenwalde 2000 Gulden stiftete. Da er den rechten Pfad wandelte, ist er selig. Im Jahre 1508 an den Iden des September, damals starb er, sein Geist singe Psalmen im göttlichen Licht.“

Wie wir in Rüthers Urkundenbuch noch über Mynstede erfahren, war der Konvent verpflichtet, seiner Mutter „eine Kammer und Zelle zur Wohnung zu geben“. Das Kloster als Versorgungsstift, nicht als geistliche Einrichtung! Ob die Mutter Mynstedes eine Ausnahme war oder ob dies auch für andere Frauen entsprechend galt, erfahren wir aus dieser Quelle leider nicht.

Ohne Propst an der Seite mussten die Priorinnen neben der geistlichen Leitung sämtliche Rechtsgeschäfte ihres Klosters alleine tätigen. Wommela Wachmanns konnte ihr geschäftliches Geschick, aber auch ihre anderen Qualitäten mehr als einmal beweisen.

Im Vorwort des Urkundenbuches des Klosters Neuenwalde schreibt Heinrich Rüther „Auch an tatkräftigen umsichtigen Priorinnen hat es dem Kloster nicht gefehlt. Frauen wie Wommela Wachmanns und Dorothea von der Hude vollziehen allein ohne den Probst die Rechtsgeschäfte des Klosters, und die erstere hat, wenn es die Not der Zeit erforderte, die Feder eifrig geführt, das Gut und die Leute des Klosters fürsorglich zu schützen.“

Wommela Wachmanns sorgte - wie später auch ihre Nachfolgerinnen - für die ihr Anvertrauten. Sie bat den Amtmann von Ritzebüttel, so Rüther *„die Schweine des Klosters in Gewahrsam zu nehmen,*

damit diese nicht von Hadlern und Wurstern geraubt werden.“ Den Herzog von Sachsen-Lauenburg forderte sie auf, dass er es „... nicht dulden solle, dass Hadelner und Wurster die Häuser der Klostermeier zerstören und die Menschen hindern ihr Korn und ihre Leiber zu bergen... “. 1518 erging an die Ratgeber des Landes Wursten die dringende Bitte, den Klostermeiern in Holßel „ihr Korn und ihre Häuser zu lassen, damit ihre Kinder und Frauen im Winter nicht betteln gehen und frieren müssen.“

In den Klöstern wurde allerlei geleistet. Im Kloster Neuenwalde erinnert leider nur wenig an die damals erreichten Leistungen, sieht man einmal von dem Hinweis ab, das 1517 von den elf im Kloster lebenden Nonnen drei recht gut schreiben konnten. Belegt ist, dass Wommela Wachmanns nach drei Jahren 1520 ihr Amt in Neuenwalde niederlegte. Im Neuenwalder Urkundenbuch [Nr.213 und 214] ist aber ihr Name im Jahr 1523 nochmals genannt, dann verliert sich ihre Spur– bis zum Jahr 1549. Für dieses Jahr findet sich eine Bestätigung, dass sie im Kloster Heiligenrode zur Äbtissin gewählt wurde³, wo 1554 eine Margareta Bokemann ihre Nachfolgerin wurde.

Die nächsten 50 Jahre zeichneten sich – zumindest in der Klosterleitung – durch Stabilität aus. Auf Anna Willers (1520 – 38) folgte Dorothea von der Hude (1538 – 71). Anna Willers hatte das Pech, dass sie zwischen Wommela Wachmanns und Dorothea von der Hude zur Priorin gewählt wurde. Sie geht zwischen diesen beiden auffallenden Frauen unter. In ihrer Amtszeit wurden um 1535 die Altenwalder Mühle oder auch Klostermühle genannt, sowie ein Müllerhaus auf dem Altenwalder Besitz des Klosters Neuenwalde mit Genehmigung des Erzbischofs Christof von Bremen erbaut.

Anna Willers Nachfolgerin wurde Dorothea von der Hude, die letzte „große“ katholische Priorin des Klosters Neuenwalde. Dorothea von der Hude stammte aus dem Adelsgeschlecht von der Hude. Keine Patriziertochter wie ihre unmittelbaren Vorgängerinnen!

Wir würden Dorothea und ihre Vorgängerinnen heute als „taffe Managerinnen“ bezeichnen.



Eingang Klosterkirche (Zeichnung Hermann Schinzel)

³ NLA HA Celle Or. 13 Nr.1011. Siehe auch NLA HA Hann. 74 Syke Nr.892

Ohne Männer geht es nicht

Historisch gesehen befinden wir uns in einer Zeit voller Spannungen und Konflikte, dem Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, der Zeit nach Martin Luthers Thesenanschlag 1517. Seine Bibelübersetzung und andere Schriften in deutscher Sprache, sind 60 Jahre nach Erfindung des Buchdrucks Zeichen eines neuen Zeitgeistes. Sein Aufbegehren gegen den Ablass überschwemmte ganz Europa.

Die luthersche Reformlawine rollte vom Wittenberger Thesenanschlag ausgehend auch in Richtung Kloster Neuenwalde. Im Jahr 1538 bittet der Nonnenkonvent traditionsgemäß Erzbischofs Christoph von Bremen, die Wahl der Priorin Dorothea von der Hude zu bestätigen. Diese Wahl erfolgte in der alten katholischen Form.

Christoph, der Erzbischof von Bremen⁴, darf getrost als „Schlitzohr“ bezeichnet werden. 1512 erhielt er von Kaiser Maximilian unter anderem wegen einer gefälschten Urkunde zum Nachteil der Wurster und Ostfriesen die Regalien. Das war quasi die Bestätigung der gefälschten Urkunde.

Christoph wird beschrieben als „... eine stattliche, ritterliche Gestalt, gewandt und witzig als Gesellschafter...“. In der Fortführung der Charakteristik seiner Person fallen Begriffe wie „voll fürstlichen Stolzes, Übermuthes und Jähzorns...“, gefolgt von leichtsinnig und genussüchtig. Er, der auch „der Verschwender“ genannt wird, wird auch als Erpresser, wortbrüchig und gewalttätig, als grausamer, geldgieriger Frömmeler beschrieben. Bis zu seinem Tode 1558 galt er seit dem Reichstag von Worms als gnadenloser Gegner des lutherischen Glaubens. Somit war er eine wichtige Stütze der alten Glaubensrichtung im bremischen Erzstift. Für ihn war die altkirchliche Haltung der neuen Priorin die letzte katholische Bastion inmitten eines evangelischen Umfeldes. Laut Wahlurkunde erfüllte sie „... durch ehrbar klösterlichen Lebenswandel, friedliche Gesinnung und geistliche Demut ...“ alle Voraussetzungen für diese Position. Sie führte ein starkes Regiment. Geschäftstüchtig vermehrte sie durch zahlreiche Ankäufe den klösterlichen Grundbesitz, setzte sich aber zugleich tatkräftig für ihre Klostermeier ein.

Die nächsten Jahre zeichneten sich – zumindest in der Klosterleitung – durch Stabilität aus. Dorothea von der Hude blieb bis 1571 in Amt und Würden. In Erweiterung der Führungsaufgaben wurde die schon bei ihrer Vorgängerin bekannte „Sprechstunde“ ausgebaut. Erwähnt wird ein Gebäude - das „sprackhuse“ - in dem die Verhandlungen mit Klostermeiern geführt wurden. Der Katalog der Leitungsaufgaben für Priorinnen war zu diesem Zeitpunkt sehr umfangreich.

Die streitbare Dorothea von der Hude stellte sich entschlossen gegen jeden Reformkurs. Aber auch sie konnte die neue Lehre nicht aufhalten. Diese weitete sich immer weiter aus – auch mit handgreiflichen Übergriffen auf *altgläubige* Priester. Bereits 1558 waren alle Kirchen der Umgebung des Klosters Neuenwalde mit lutherischen Geistlichen besetzt. In diesem Jahr wurde trotz aller Gegenwehr von Dorothea von der Hude der letzte katholische Pfarrer in Holssel durch einen evangelischen ersetzt. Seit ihrer Amtseinführung hielt sich Dorothea standhaft an das von ihr zum Amtsantritt geleistete Gelöbnis. Es ist nicht ganz klar, ob das an ihrer Persönlichkeit durch ihre Erziehung als Tochter des Ritteradels liegt oder an ihrer katholischen Grundüberzeugung. Die feindselige Stimmung gegen das Kloster wuchs. Sie führte das Kloster unaufhaltsam in die Isolation inmitten eines Gebietes, das sich längst der Reformation angeschlossen hatte.

⁴ Zitate auf dieser Seite: „Christoph, Erzbischof von Bremen, Administrator von Verden“ von Karl Ernst Hermann Krause in: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 4 (1876), S. 235–239)